

Interview: Geschichtswettbewerb

Interview mit Marta Strüwing

1. Was war dein erster Gedanke, als du von deinem Erfolg bzw. dem Erfolg aller Teilnehmer unserer Schule erfahren hast?

Ehrlich gesagt habe ich es zuerst gar nicht richtig realisiert. Ich hatte wirklich nicht damit gerechnet, weil ich wusste, wie viele andere hochwertige Arbeiten eingereicht wurden. Ich habe mich deshalb sehr gefreut, als ich erfahren habe, dass die Jury meine Arbeit tatsächlich auf Landesebene ausgezeichnet hat.

2. Wie bist du darauf gekommen, an dem Geschichtswettbewerb teilzunehmen?

Durch Herrn Rühlmann, der den Wettbewerb bei uns im Unterricht vorgestellt hat. Er war so begeistert, auch von Davids Sieg im vorherigen Jahr, dass ich Interesse entwickelt habe und schließlich selbst mitgemacht habe.

3. Wie lief der Wettbewerb ab?

Nach der Bekanntgabe des Themas waren wir, abgesehen von der Unterstützung durch Herrn Rühlmann, größtenteils auf uns allein gestellt. Wir durften unser Thema frei wählen, solange es zum Oberthema „Grenzen“ passte. Ich habe dann in meiner Familie und in der regionalen Geschichte nach interessanten Ansätzen gesucht. Nach und nach habe ich mich tiefer eingearbeitet, eine konkrete Fragestellung entwickelt und passende Quellen gefunden, mit denen ich diese untersuchen konnte. Dann kam der umfangreichste Teil: das Schreiben. Es ging darum, alle Erkenntnisse und Gedanken strukturiert und verständlich aufzuschreiben. Danach folgte noch die Überarbeitung, bis wir unsere fertigen Projekte abgegeben haben und anschließend konnten wir nur noch abwarten.

4. Was war dein Thema und warum ist es dir wichtig gewesen, dazu etwas zu erarbeiten?

Ich habe mich mit den psychischen Bewältigungsstrategien von Gefangenen in den Emslandlagern beschäftigt. Ich wollte besser verstehen, wie Menschen mit einer solchen Extremsituation umgehen, auch, weil mein eigener Urgroßvater in Kriegsgefangenschaft gestorben ist. Mir war es wichtig, das Thema nicht nur aus historischer Sicht zu betrachten, sondern auch emotional nachzuvollziehen. Das Projekt hat mir tatsächlich geholfen, mehr zu verstehen, aus den Überresten und Quellen kann man überraschend viel über die inneren Verarbeitungsprozesse dieser Menschen lernen.

5. Was ist dir besonders schwergefallen und wie bist du damit umgegangen?

Schwierig war für mich vor allem, mich wirklich zum Schreiben zu motivieren, obwohl ich viele Informationen hatte, war es nicht leicht, den Fokus zu finden: Was gehört in die Arbeit, was ist zu viel? Auch die Zeiteinteilung war herausfordernd, von der Recherche bis zur fertigen Fassung. Man braucht auf jeden Fall viel Eigenverantwortung und Disziplin, aber ich habe versucht, mir feste Zwischenziele zu setzen, diese haben mir geholfen, dranzubleiben.

6. Was hat dir an dem Wettbewerb besonders Spaß gemacht? Warum?

Am meisten Spaß gemacht haben mir tatsächlich die Recherche und die Interviews. Es war einfach spannend, neue Quellen zu entdecken und Dinge zu sehen, mit denen ich vorher noch nie zu tun hatte. Und auch das Gefühl am Ende, die Arbeit fertiggestellt zu haben, war sehr besonders, weil ich erst dann wirklich gesehen habe, wie viel Zeit und Mühe ich aufgewandt habe und, dass es sich tatsächlich gelohnt hat.

7. Wem würdest du die Teilnahme an dem Wettbewerb empfehlen?

Ich kann die Teilnahme allen empfehlen, die wirklich motiviert sind und keine Angst vor viel Arbeit haben. Man braucht Durchhaltevermögen, muss eigenständig recherchieren und bereit sein, viel Zeit zu investieren. Aber wenn man ein Thema findet, das einen wirklich interessiert, lohnt sich die Mühe auf jeden Fall. Und es gibt viele verschiedene Formate, von schriftlichen Arbeiten bis zu Podcasts oder Videos, es sollte also für jeden etwas dabei sein. Wer also engagiert und motiviert ist sollte sich auf jeden Fall überlegen, ob er nicht am Wettbewerb teilnehmen möchte.